Laibacher Zeitung.

Nr. 197. Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Dienstag, 30. August

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2m. 80 kr., 3m. 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1870.

Mit 1. September

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Laibacher Zeitung."

Der Pränumerations-Preis beträgt für die Zeit vom 1. **bis Ende September 1870:**

Im Comptoir offen	—	fl. 92 kr.
Im Comptoir unter Couvert	1 „	— „
Für Laibach ins Haus zugestellt	1 „	— „
Mit Post unter Schleifen	1 „	25 „

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 26. August d. J. den geheimen Rath Grafen Albert Nostitz-Rienek zum Oberstlandmarschall des Königreiches Böhmen und den Dr. Wenzel Ritter v. Bělsky zu dessen Stellvertreter allergnädigst zu ernennen geruht.

Potocki m. p. **Taaffe** m. p.

Der Minister des Innern hat in Durchführung der neuen Organisation des Sanitätsdienstes den quiescirten Professor Dr. Franz Schiffer, den Stadtphysikus Dr. Emil Ritter v. Stöckl, den Bezirksarzt Dr. Moriz Gauster und den Professor Dr. Alois Valenta zu ordentlichen Mitgliedern des Landessanitätsrathes in Laibach auf die Dauer von drei Jahren ernannt.

Der Minister des Innern hat den Bezirksarzt Dr. Arnold Freiherrn v. Aichlburg, den Primarwundarzt und Stadtphysikus Dr. Alois Hussa und den Primararzt Dr. Karl Birnbacher zu ordentlichen Mitgliedern des Landessanitätsrathes für Kärnten ernannt.

Der Finanzminister hat den provisorischen Ministerialconcipisten im Finanzministerium Dr. Karl Steinlechner, Gustav Lindner, Dr. Johann Schulz v. Straßnitzki, Dr. Moriz Winter, Franz Jansky, Victor Casati, Anton Monse, Eduard Alschinger, Karl Demmer und Philipp Steidl systemisirte Ministerialconcipistenstellen in diesem Ministerium verliehen.

Verordnung des Ministers für Cultus und Unterricht vom 20. August 1870,

womit eine Schul- und Unterrichtsordnung für die allgemeinen Volksschulen erlassen wird.

(Fortsetzung.)

§ 53. Der Unterricht im Zeichnen und in der geometrischen Formenlehre hat die Aufgabe, Auge und Hand der Schüler zu bilden und dieselben zu einer sicheren und klaren Auffassung und Unterscheidung der Formen und Maße zu bringen; Geübtheit im linearischen Darstellen räumlicher Verhältnisse, Zeichnen von Gegenständen, die von ebenen Flächen, geraden und krummen Linien begrenzt werden, Fähigkeit, einfache Gegenstände nach der Natur darzustellen. Die Wahl der Objecte für das Zeichnen richtet sich nach den Bedürfnissen des Lebens.

Auf den unteren Stufen werden einfache, auf der Schultafel vorgezeichnete Gegenstände nachgezeichnet. Auf den mittleren und oberen Stufen wird der Zeichnungsunterricht in Verbindung mit der geometrischen Formenlehre ertheilt, indem der Schüler zunächst zur bildlichen Darstellung der betreffenden geometrischen Formen angeleitet wird. Fähigere Schüler werden im Zeichnen einfacher Ornamente, Grundrisse und Pläne (Landkarten) geübt. Beim Zeichnen muß es überhaupt dem Lehrer überlassen bleiben, sowohl dem allgemeinen, als dem Classenziele weitere oder engere Grenzen zu ziehen; nur hat er bei diesem Unterrichte auch auf die besonderen Bedürfnisse der Mädchen Rücksicht zu nehmen.

Die geometrische Formenlehre wird auf den mittleren und oberen Stufen gelehrt. Es kommen in Betracht: Winkel, Dreiecke, Vier- und Vielecke, der Kreis, die Ellipse, Prisma, Pyramide, Cylinder, Kegel und Kugel. Flächen- und Körperberechnungen schließen diesen Unterricht ab.

§ 54. Das Ziel des Schreibunterrichtes ist: Fertigkeit im deutlichen, geläufigen und möglichst gefälligen Schreiben der Schrift der Unterrichtssprache, beziehungsweise der zweiten Landessprache, bei deutschen Schulen auch der lateinischen Schrift.

Die Schüler sind von vorn herein anzuhalten, Alles, was sie schreiben, nicht nur schön, sondern auch ortographisch richtig und genau zu schreiben.

Dieser Unterricht ist von Anfang an mit den übrigen Unterrichtsgegenständen in innige Verbindung zu bringen.

§ 55. Der Unterricht in den Realien hat das Wissenswürdigste aus der Naturkunde, der Geographie und Geschichte ins Auge zu fassen. Hiebei ist der Grundsatz festzuhalten, daß sich dieser Unterricht auf den unteren und mittleren Stufen zunächst an die Fibel und die Schullesebücher anschließt und daß er erst auf den oberen Stufen selbständig auftritt.

§ 56. Der Unterricht in der Naturgeschichte soll den Schülern Interesse und Liebe für die Natur einflößen, sie mit den verbreitetsten Naturkörpern bekannt machen und zur scharfen und genauen Beobachtung, sowie zur charakterisirenden Beschreibung der angeschauten Naturkörper anleiten. Besondere Aufmerksamkeit ist den einheimischen und in Landschulen vornehmlich den auf die Landwirthschaft (Feld-, Gemüse- und Obstbau, Blumencultur, Seidenraupen-, Bienen- und Viehzucht) bezüglichen Naturgegenständen zuzuwenden. Soweit es thunlich, muß von der Anschauung wirklicher Naturkörper ausgegangen und, wo dies nicht ausreicht, zu Abbildungen gegriffen werden. Die Bekanntschaft mit einem naturhistorischen System ist nicht Aufgabe der allgemeinen Volksschule.

Auf den unteren Stufen wird der naturgeschichtliche Unterricht mit dem Anschauungsunterrichte verbunden. Die Kinder werden mit einer Anzahl der wichtigsten Thiere und Pflanzen der Heimat bekannt gemacht. Damit ist die Belehrung über den Schutz der Thiere und der Pflanzungen passend zu verbinden.

Auf den Mittelstufen bildet das Lesebuch die Grundlage des naturhistorischen Unterrichtes.

In den obern Classen wird der bereits angeeignete Wissensstoff erweitert. Die charakteristischen Repräsentanten der wichtigsten Gruppen aus den drei Reichen, insbesondere jene Naturkörper, welche durch Nutzen oder Schaden, durch verbreitete Anwendung in Gewerben und Künsten oder durch ihre bedeutende Rolle im Haushalte der Natur hervortreten, haben vorzugsweise Berücksichtigung zu finden. Hieran schließt sich sodann eine etwas eingehendere Kenntniß des Menschen unter Hervorhebung der wichtigsten Sätze aus der Gesundheitslehre.

Der naturgeschichtliche Unterricht schließt sich am zweckmäßigsten an einen zeit- und ortsgemäß eingerichteten Schulgarten an.

§ 57. Die Naturlehre hat die Aufgabe, Kenntniß und Verständniß der wichtigsten Naturerscheinungen anzubahnen. Naturerscheinungen und einfache Experimente bilden den Ausgangspunkt. Auf den unteren Stufen werden bei dem Anschauungsunterrichte die wichtigsten Naturerscheinungen besprochen. Auf den mittleren Stufen bildet das Lesebuch die Grundlage und bietet die Lectüre Gelegenheit, die wichtigsten, am häufigsten wiederkehrenden Naturerscheinungen zu besprechen und zu erklären, als: Ab- und Zunahme der Wärme (Thermometer), Luftzug, Luftdruck (Barometer, Pumpen), Wind, Thau, Reif, Nebel, Wolken, Regen, Schnee, Eis, Verbrennung, Heizung.

Auf den oberen Unterrichtsstufen soll eine Auswahl aus den verschiedenen Partien der Naturlehre mit Berücksichtigung der Fassungskraft der Schüler getroffen und dieser Lehrstoff denselben zum vollen Verständniß gebracht werden. An den physikalischen Unterricht schließt sich dasjenige aus der Chemie an, was zum Verständniß für die gewöhnlichsten Vorgänge im häuslichen Leben, in der Landwirthschaft und in den Gewerben nothwendig ist.

(Fortsetzung folgt.)

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 29. August.

Gegenüber den mannigfachen tendenziösen Ausstreuungen über Differenzen zwischen den Grafen Beust und Andrassy bemerkt eine gut unterrichtete Correspondenz des „Naplo:" „Man kann die Wahrheit nicht oft genug wiederholen; diese Wahrheit aber ist, daß die Grafen Beust und Andrassy, weit entfernt in einander Nebenbuhler zu erblicken, im besten und aufrichtigsten Einvernehmen stehen. Dieses Verhältniß wird durch die lügenhaften Gerüchte gewiß nicht gestört werden. Versicherungen in diesem Sinne hat Graf Andrassy in jüngster Zeit wiederholt gemacht und man weiß in Ungarn, daß ein Wort des Grafen Andrassy ein Manneswort ist."

Mehrere Journale hatten die Nachricht verbreitet, Graf Chotek, der österreichische Gesandte am Petersburger Hofe, habe seine jüngste vielbesprochene Anwesenheit in Wien u. a. auch dazu benützt, um im Auftrage der Regierung bei den ihm befreundeten Großgrundbesitzern in Prag für die Politik der feudalen Partei zu wirken, und seinem Einflusse wäre auch der für die Verfassungspartei ungünstige Ausfall der Landtagswahlen des böhmischen Großgrundbesitzes zuzuschreiben. Dem gegenüber gibt die „Wr. Abdpst." die „bestimmteste Versicherung ab, daß Graf Chotek, welcher nach seinem politischen Standpunkte keineswegs der staatsrechtlichen Opposition angehört, während seiner sich auf einige Stunden beschränkenden Anwesenheit in Prag allerdings mit verschiedenen Personen über politische Angelegenheiten verkehrt, aber auch nur im Sinne der Versöhnung und der baldigen Reichsrathsbeschickung gewirkt hat."

Ein Act von größter Tragweite ist der Versöhnungsversuch der Czechen, über welchen wir bereits kurz berichtet haben. Die „Bohemia" schreibt hierüber unterm 27. d. M: Im Club der deutschen Abgeordneten, von denen 45 anwesend waren, darunter sämmtliche Führer der böhmischen Verfassungspartei, erschien gestern Abends um 9 Uhr eine Deputation des czechischen Abgeordnetenclubs, bestehend aus den Herren Dr. Rieger, Dr. Bielsky und Dr. Klaudy. Herr Dr. Rieger als Sprecher dieser Deputation erklärte, er überbringe den deutschen Abgeordneten im Namen des czechischen Clubs dessen freundlichste Begrüßung und fuhr hierauf fort: Eine Verständigung zwischen den beiden Parteien in Böhmen sei bisher nicht anzubahnen gewesen, weil die Unterdrückten nicht um Gnade hätten bitten können. Der Wunsch nach einer Verständigung werde aber aufrichtig und aufs lebhafteste gehegt. Wie die Dinge sich immer gestalten mögen, so sei doch eine Zerreißung des Landes nach Nationen nicht möglich. Jeder der beiden Stämme sei stark und mächtig genug, um nicht majorisirt werden zu können. Dadurch eröffne sich aber nur die Perspective eines unendlichen Kampfes. Der Conflict könne also nicht durch Majoritäten, sondern nur auf dem Wege des Rechtes entschieden werden. Dr. Rieger machte hiebei wieder seinen beliebten Hinweis auf die Verhältnisse in der Schweiz und brachte schließlich den Antrag des czechischen Abgeordnetenclubs vor, die deutschen Abgeordneten möchten eine Deputation von etwa fünf Mitgliedern wählen, die mit einer ebenso zusammengesetzten Deputation des czechischen Clubs, abgesehen von der Thätigkeit des Landtages, Verhandlungen zur Anbahnung einer Verständigung zwischen den Parteien einleiten solle. — Der Obmann des deutschen Clubs Herr Dr. Schmeykal sprach der czechischen Deputation den Dank für die Begrüßung aus und sagte zu, daß ihr Antrag in Berathung gezogen werden sollte, worauf die Deputation sich empfahl. — Der Club trat alsbald in die Berathung des Antrages ein, und nach 10 Uhr verfügte sich das Bureau, die Herren Dr. Schmeykal, Dr. Banhans und Dr. Cyhlarz in den czechischen Abgeordnetenclub, um dort die Begrüßung zu erwidern und mitzutheilen, daß die Wahl einer Deputation von fünf deutschen Abgeordneten zum Zwecke der beantragten Verhandlungen beschlossen worden ist. (Als solche wurden gewählt: Banhans, Schmeykal, Herbst, Plener, Hasner.) In den Kreisen der deutschen Abgeordneten ist bemerkt worden, daß die czechische Deputation durchwegs aus Mitgliedern der altczechischen Fraction bestand.

In der Sitzung des gesetzgebenden Körpers vom 22. d. gab es wieder einen gewaltigen Sturm. Brame, Minister des öffentlichen Unterrichts, versichert, daß die Regierung alle Maßregeln ergreife, die in ihren Kräften stehen. „Wir haben kaiserliche Commissäre (heftiges Murren auf der Linken) Generalcommissäre — verbessert sich Brame — geschickt, und . . . „Nicht Commissäre werden verlangt," unterbricht ihn Jules Favre, sondern Gewehre. Sie denken nur an die Dynastie." „Sie haben Belfort von Truppen entblößt. Ein Corps von 30.000 Mann, das dort lag, haben Sie weggenommen," ruft Tachard. In diesem Moment und vermuthlich, weil man glaubt, daß Tachard unvorsichtigerweise Truppenbewegungen verrathen könne, wird seine Stimme durch einen unbeschreiblichen Lärm übertönt. Tachard, noch leidend, muß sich nach vergeblichen Anstrengungen, zu Worte zu kommen, setzen.

Da besteigt Gambetta die Tribüne und sagt unter tiefster Stille mit imponirender Stimme: „Es gibt eine Zeit zu sprechen, und eine Zeit zu schweigen. Denken Sie, daß dieser Schluß eine Antwort sein soll auf unsere Besorgnisse (Murren) und die des Landes? (Heftige Unterbrechungen.) Ah so! Sie haben keine Besorgnisse, Sie, die den Feind in unser Land gezogen haben." (Donnernder Beifall zur Linken. Wüthender Lärm auf der Rechten. Vergeblich versucht Talhouet, der statt Schneider den Vorsitz führt, den Sturm zu beschwichtigen.) „Das ist eine Aufreizung zum Bürgerkriege!" ruft man Gambetta zu." — Gambetta: „Ich einen Bürgerkrieg, der ich stets alle Ungesetzlichkeit bekämpft, alle darauf hinzielenden Manövers gebrandmarkt habe?" (Der Tumult verdoppelt sich.) Ein Deputirter: „Das sind Beleidigungen, aber keine Discussion." — In gebieterischer Haltung steht Gambetta mit gekreuzten Armen da und zwingt die Kammer, ihn zu hören. „Ja wohl! Sie sind schwach genug, den Ministern Beifall zu klatschen, die Sie schamlos betrügen, und noch heute wollen Sie uns und das Volk mit Täuschungen nähren. Es ist Zeit, sage ich, als Männer zu handeln.

Wir müssen Vorbereitungen treffen, den Feind zu vernichten oder zu fallen unter den Trümmern des Vaterlandes. (Lärm.) Wir haben lange genug geschwiegen und heute, da wir einem Abgrunde entgegen gehen. . ." (Neuer Tumult, in dem sich die Stimme des Redners verliert. Fortwährende Schlußworte machen eine weitere Debatte unmöglich.) Gambetta muß endlich abtreten.

Kriegschronik.

Details aus der Schlacht bei Rezonville.

Wenn ich Ihnen — schreibt ein preußischer Special-correspondent aus Gravelotte, 21. d. — Einiges über den furchtbar blutigen Tag von Rezonville oder Gravelotte mitzutheilen versuche, so kann dieses auf den Namen einer Darstellung der Schlacht keinen Anspruch machen. Es ist vielmehr nur das, was ich von einem bestimmten Standpunkte aus, den ich nicht verlassen durfte, gewahren konnte, es sind, um es kurz zu sagen, rein persönliche, räumlich und zeitlich beschränkte Eindrücke. Ich traf, über Gorce kommend, am 18. d. erst im Laufe des Nachmittags auf dem eigentlichen Schlachtfelde ein, nicht wenig aufgeregt durch den Kanonendonner, den wir auf dem Wege von Pont-à-Mousson her unablässig zu uns herüberschallen hörten. Der Feldweg, den wir gefahren, führt dicht vor Gorce über einen Bach, dann steilauf durch Weinberge auf eine Höhe über Stellen, wo am 16. d. das Gefecht zwischen der Armee des Prinzen Friedrich Karl und den von Metz abrückenden Truppen stattgefunden hatte. Alle Behausungen, die wir passirten, lagen voller Verwundeten, namentlich ein Schlößchen unmittelbar vor der Wegsteile, dessen Namen ich nicht in Erfahrung bringen konnte. Als wir bei Rezonville die Chaussee erreichten, bogen wir rechts ab nach Gravelotte. Die Straße senkt sich von der Einmündung des von uns verlassenen Vicinalweges ab durch eine ziemlich tiefe Mulde und steigt dann wieder zu dem höher gelegenen Dorfe empor. Dicht neben ihm trafen wir das Frankfurter und Frankenthaler Sanitätscorps, welche hinter einer preußischen Batterie ihre Verbandplätze eingerichtet hatten. Aus den verwirrten und unklaren Mittheilungen, welche mir von allen Seiten zu Theil wurden, konnte ich mich über das, was am Vormittage und Nachmittage geschehen war, nur wenig orientiren. Nur so viel entnahm ich den Mittheilungen eines Johanniterritters (Graf Oriolla), daß bereits einmal im Laufe des Tages das Dorf Gravelotte Gegenstand eines überaus heftigen Vorstoßes von Seiten der Feinde gewesen war. Die Franzosen, so sagte man mir, hätten gesucht, die bei Gravelotte aufgestellten Truppen zu durchbrechen, um die Straße nach Verdun an dieser Stelle, welche sie für die schwächste der preußischen Aufstellung hielten, zu gewinnen. Daß der Kampf ein überaus heißer, mächtig hin- und herwogender gewesen, bestätigten die Aeußerungen eines Verwundeten vom 7. Kürassier-Regiment (dessen weiße Uniform mit gelben Aufschlägen von dem Grafen Bismarck getragen wird. Die Red.). Das Regiment hatte in einer Attaque über Gravelotte hinaus, im Vereine mit einem Uhlanen-Regimente mehrere Infanterieabtheilungen gesprengt und eine Batterie genommen, war aber dabei ohne Deckung zu weit vorgegangen und traf auf zwei feindliche Cavalleriedivisionen, von denen es durch den gewaltigen Anprall einer unverhältnißmäßigen, von Mitrailleusen unterstützten Uebermacht mit furchtbarem Verluste geworfen wurde.

Der Cürassier, dem ich diese Mittheilung verdanke, ein Gothaer, der in Folge der Militärconvention in dem preußischen Regimente dient, war bei diesem Anlasse leicht verwundet hinter seinem Regimente zurückgeblieben, als er plötzlich die feindliche Cavallerie zu neuem Angriff heransprengen sieht. Rasch entschlossen springt er vom Gaul und wirft sich zur Erde, auf die bekannte Eigenschaft der Pferde vertrauend, die über am Boden liegende Menschen hinwegsetzen, ohne sie zu verletzen. Es war dies auch bei den Pferden der Fall, aber nicht bei den Reitern. Fast jeder der über ihn weggehenden gab dem Daliegenden mit der Spitze des Palasches einen Stich, so daß der Arme sechs bis acht Wunden zählte. Als der Choc vorüber, stieg sogar ein zurückgebliebener Franzose ab, hob dem Verwundeten den Arm und versetzte ihm durch die Armöffnung des Panzers einen tiefen Stich in die Seite. In diesem Zustande war der preußische Cürassier in einen Schuppen in Gravelotte gebracht worden, das sich in diesem Augenblicke in den Händen der Franzosen befand. Französische Aerzte hatten ihn verbunden und dabei so viel Zeit gehabt, sie daß eine ziemlich unbedeutende Gesichtswunde (Hieb über den Mund) kunstgemäß mit einer Nadel vernäht hatten. Dann war der Verwundete mit dem Dorfe, in welchem er lag, von seinen Landsleuten genommen worden. In demselben Schuppen, wo ihn die Franzosen hingebracht, fand ich ihn. Es mochte dies zwischen 4 und 6 des Nachmittags sein. Von da ab bin ich Augenzeuge dessen gewesen, was ich weiter zu erzählen vermag. Die Batterie, hinter der wir um diese Zeit bei Gravelotte postirt waren, unterhielt ein lebhaftes Granatfeuer gegen den Feind, der selbes mit gleich grober Münze erwiederte. Viel Schaden richtete er nicht an, da seine Geschosse alle hoch oben in der Luft platzten. An Gefahr dachte dabei eigentlich Niemand; man zeigte sich die explodirenden Wölkchen, als seien sie ganz harmlos und unschädlich. Unsere Batterie schien ihr Handwerk schon besser zu verstehen. Der Hauptmann, auf einem Protzkasten stehend, commandirte die Entfernungen und faßte dabei ein mit hohen Pappelbäumen besetztes Stück Chaussee, die in ziemlicher Entfernung vor Gravelotte scharf nach rechts hin, Metz zu abbiegt, ganz besonders ins Auge, da sich dort große Infanteriemassen entwickelten. Er bezeichnete für jeden Schuß einen Pappelbaum mit seiner Nummer von rechts oder links gezählt, und jedesmal schlug der Granatschuß splitternd in denselben ein. Bis gegen 7 Uhr mochte dieser Kampf gedauert haben, ohne daß von irgend einer Seite an Terrain gewonnen oder verloren worden wäre. Da mit einem male wurde die Kanonade auf der Gegenseite von Minute zu Minute heftiger. Auch wir, die wir nichts von der Sache verstanden, fühlten instinctmäßig, daß unsere Truppen vor einem furchtbaren Angriffe der Franzosen wichen. Die Batterie vor uns protzt auf, fährt ab — auch uns bleibt in dem furchtbaren Getümmel, was sich rückwärts wälzt, nichts Anderes übrig, als der Strömung willenlos zu folgen. Erst in diesem Augenblick überkam mich überwältigend das Bewußtsein des furchtbaren Ernstes alles dessen, was sich um uns zutrug, das mir trotz des vielen Blutes, was ich gesehen und gestillt hatte, noch nicht so lebhaft vor die Seele getreten war. Eine Granate, so hörte man, war in diesem Augenblicke mitten in den Stab des Königs eingeschlagen und hatte den Prinzen Reuß getödtet. Ob dies wirklich der Fall war, weiß ich eben so wenig, wie ich sagen kann, wie weit die rückgängige Bewegung sich erstreckt. Mitten durch die weichenden Truppen sah man frische Truppen in ruhiger und fester Haltung vorgehen. Ihnen folgte ich nach kurzer Pause. Bald war Gravelotte wieder erreicht und wie früher das Weichen, so wurde jetzt das energische Vorgehen ganz bestimmt empfunden, ohne daß man sich Rechenschaft zu geben wußte, wodurch. Um halb 10 Uhr erfuhr ich, daß der Feind auf der ganzen Linie zurückgedrängt worden, daß St. Privat, Berneville und andere Stellungen desselben genommen seien. Die Schlacht war über ein sehr weites Terrain verbreitet und sehr, sehr blutig, das wurde von allen Seiten versichert. In gleicher Weise war man einig darüber, daß die Entscheidung mehr wie einmal sehr geschwankt habe.

Von Einzelheiten, die ich persönlich angesehen, vermag ich noch eine schreckliche zu berichten. Links von Gravelotte steht ein großes Gebäude, in welches die Franzosen sich festgesetzt hatten. Dorthin hatten sie auch einen großen Theil ihrer Verwundeten gebracht. Während des Gefechtes gerieth das Haus in Brand und es fanden 100 Blessirte darin ihren Tod. Ihre verkohlten Leichen sah ich am Freitag, es war ein gräßlicher Anblick. Von diesem Gebäude, etwa eine Stunde westlich entfernt, zieht sich niederes Gehölz, das in eine tiefe Thalschlucht abfällt. In ihm hatten sich zwei französische Jägerbataillone überaus stark verschanzt. Ein blutiger Bajonnetangriff vertrieb sie aus dieser Position, und auch diesen konnte ich deutlich verfolgen. An dieser Stelle spielten zwei andere Vorfälle, von denen einer besonders schmerzlich. Schon tief in der Nacht, nachdem wir todtmüde in einem Stalle einen Ruheort gefunden, wurden wir noch einmal durch heftiges Gewehrfeuer aufgeschreckt. Nach kurzer ängstlicher Pause stellte sich die traurige Thatsache heraus, daß eben bei jener Schlucht eine preußische Infanterie-Abtheilung auf ein preußisches Jäger-Bataillon Feuer gegeben habe, im festen Gleuben, den Feind vor sich zu sehen. Das andere Ereigniß, welches an jener Stelle vor sich ging, ist das Abschneiden eines ausgezeichnet equipirten freiwilligen französischen Sanitätscorps, welches man demnächst wohl über neutrales Land wieder in seine Heimat befördern wird. Die Abtheilung ist neunzig Mann stark und, wie gesagt, mit Wagen, Tragbahren und allem Nothwendigen überaus trefflich ausgerüstet. Noch in der Nacht vom 18. auf den 19. wurden die Orte Longeville und Moulin von unseren Truppen besetzt. Am Freitag und Samstag führte mich mein Weg in die verschiedenen Ortschaften, wo der Kampf Spuren hinterlassen. Das furchtbare Elend, welches sich in der Nähe eines Schlachtfeldes findet, zu schildern, ist meine Feder zu schwach, bin ich selbst zu sehr erregt und außer mir. Gestern Abends kehrte ich nach Gravelotte zurück und werde heute mit einem Zug Verwundeter nach Remilly gehen, wohin dieselben leider auf Wagen geschafft werden müssen. Im Laufe der Nacht fand ich Zeit, diese Zeilen für Sie hinzuwerfen, ich vervollständige sie mit dem trüben Bilde, welches ich eben vor mir habe. Ich befinde mich nämlich in der Kirche von Gravelotte, wo auf den umgestürzten Kirchenbänken und haftig zusammengerafftem Stroh zwanzig Verwundete lagern. Während man dieselben verbindet, ja während eine Amputation vorgenommen wird, verrichtet ein Priester vor dem Altare gottesdienstliche Handlungen, deren Bedeutung ich nicht kenne. Dicht vor der Ballustrade, welche den Chor vom Schiffe trennt, liegt auf der Bahre ein sterbender preußischer Infanterist, dem eine Kugel durch den Schädel gedrungen ist. Ich habe ihn eben mit Kaffee, der ersten Labung, welche dem Verwundeten seit dem Schlachttage zu Theil wird, zu erquicken versucht. Der Priester schickt sich an, dem Verscheidenden die Sakramente zu reichen, als ich die Kirche verlasse, um meine Reise fortzusetzen.

Die Mobilgarden in Chalons.

Aus Chalons wird der „Daily News" Näheres über die Garde Mobile geschrieben: „Am 18. Auge waren die 15.000 Mann, die dort zusammengezogen wo ren, in ihren Quartieren consignirt. Man hörte in den Morgenstunden im Lager aus der Ferne eine anhaltende Kanonade, und unter den nur zum Theil und zwar mit schlechten Gewehren ausgerüsteten Mobilen brach ein panischer Schrecken aus. Die Leute sind nur zum geringen Theile einexercirt und vollständig unbrauchbar gegen die Preußen. Als die Panique um sich zu greifen begann, verlangten sie mit lautem Geschrei nach Paris zurückgeführt zu werden und erklärten es für höchst ungerecht, daß man die Pariser Regimenter hilflos als Kanonenfutter dem herannahenden Feinde überlasse, während die übrigen Bataillone aus anderen Departements zur Vertheidigung ihrer eigenen Stadt benützt würden. Schließlich drohten sie, wenn man sie nicht nach Paris führe, würden sie von selbst dahin ziehen. Die Officiere, welche nicht ihre Stellen durch Protection erhalten haben, und nach dem Kreuz der Ehrenlegion Verlangen tragen, gaben ihnen zur Antwort, wenn sie es versuchen sollten auszureißen, werde man sie durch Artillerie zurückhalten. Indessen weder Drohung noch Ueberredung richtete bei den „Enfants de Paris" etwas aus, der Aufruhr wuchs und schließlich gaben die Officiere nach und vereinigten sich mit ihren Leuten zu dem Gesuche, nach Paris zurückgeschickt zu werden. Mehrere Stunden lang stand die Verhältnisse so, bis endlich ein Stabsofficier der Garde Mobile mit verhängtem Zügel durchs Lager sprengte, seine Mütze schwenkte und den Mannschaften zurief: „Wir marschiren nach dem Lager von St. Maur (bei Paris), wir marschiren morgen!" Augenblicklich war das ganze Lager eine Scene der Aufregung und des Jubels. Die Mobilen umarmten einander, tanzten umher und sangen wie eine Heerde losgelassener Schulbuben und gingen dann sofort daran, ihre Tornister zu packen. Mit der letzteren Operation waren sie jedoch kaum fertig, so kam der Befehl, die Tornister zurückzulassen für Mac Mahon's Corps, das keine mehr besitzt, und die unglücklichen Pariser Kinder sahen sich daher genöthigt, ihre Habe in die Decken zusammenzuschnüren und sie so zu schleppen, so gut es gehen mochte. Inzwischen kamen zahlreiche Truppen an, die überall untergebracht wurden, so daß die Linie von der Stadt Chalons bis zum Lager eine lange Strecke von zusammenhängenden Lagern wurde, und es den Anschein gewann, als wolle man den rechten Flügel auf Chalons-sur-Marne und den linken auf Meaux melon stützen."

Basel, 28. August. (N. Frdbl.) Geflüchtete Straßburger berichten über die Zerstörung ihrer Stadt Folgendes: Verbrannt sind die neue protestantische Kirche, die Wilhelmskirche, die Stadtbibliothek, das protestantische Seminar, die Bilder-Galerie am Kleberplatz, ein großer Theil der Grand Rue, Theile anderer Straßen. Viele Häuser der Vorstädte. Die Festungswerke haben sehr wenig gelitten. Das Schießen der Deutschen erfolgt nur Nachts. Das Begehren des Festungscommandanten, Weiber und Kinder fortschicken zu dürfen, wurde vom preußischen General abgewiesen. (Das also ist die vielgerühmte preußische Humanität!)

Krainischer Landtag.

6. Sitzung.

Laibach, 29. August.

Nach Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung theilt der Präsident mit, daß der Bericht des Adreßausschusses vertheilt wurde, daß Dr. Poklukar eine Petition des krainischen Malers Franke um Unterstützung in der ferneren Ausbildung überreicht hat, bezüglich welcher derselbe sich einen eigenen Antrag vorbehält, ferner eine Interpellation von Dr. Poklukar und Genossen, ob die Abschreibung der Grundsteuer auch heuer erfolgen wird, welche der Herr Landespräsident sogleich dahin beantwortet, daß dies heuer im Grunde der allerhöchsten Entschließung vom December 1864 wie bisher geschehen werde; ferner eine Interpellation in Betreff der Volk-

endung der Großlupp-Gurker Straße, welche der Landespräsident morgen zu beantworten erklärt.

Der Landespräsident beantwortet ferner die Interpellation von Dr. Poklukar und Consorten, betreffend die Reform der Grundbücher, dahin, daß er den diesfälligen Landtagsbeschluß dem Ministerium des Innern mit dem Ersuchen vorgelegt habe, denselben dem Justizministerium zur Berücksichtigung zu übermitteln. Von einer solchen könne mit Bezug auf den Wirkungskreis der Landtage allerdings nur insoferne die Rede sein, als es die innere Einrichtung der Grundbücher betrifft. Inzwischen sei bei dem Justizministerium bereits ein Entwurf über Reform der Grundbücher ausgearbeitet, welcher von einer Commission berathen wird.

Dr. Razlag referirt über den Voranschlag des krainischen Landesfondes und seiner Subfonde pro 1871.

Capitel IV. der Auslagen (Landescultur) lit. b) Beitrag an die krainische Ackerbauschule beantragt Dr. Bleiweis die stylistische Abänderung: Beitrag an die krainische Landwirthschaftsgesellschaft. Bei lit. c) Beitrag zu den Stipendien für die eventuelle Errichtung der Obst- und Weinbauschule in Wippach, 600 fl., gibt Dr. Bleiweis die Aufklärung über die Post, indem er die Geschichte der Entstehung der projectirten Obst- und Weinbauschule, die unseren Lesern aus den Verhandlungen der Landwirthschaftsgesellschaft ohnehin bekannt ist, resumirt. Das Ackerbauministerium hat für die Schule für die Kosten der ersten Errichtung 3000 fl. und auf 5 weitere Jahre jährlich 2000 fl. bewilligt unter der Voraussetzung, daß auch das Land einen angemessenen Beitrag leisten werde. Der Landesausschuß habe beschlossen, diese Unterstützung in der Form von 10 Stipendien à 150 fl. zu gewähren. Der Finanzausschuß hat getrachtet, diese Summe ohne besonderen Kostenaufwand einzubringen. Früher wurden 600 fl. aus dem Landesfonde für die Ackerbauschule gezahlt, diese fallen heuer weg und können daher zur theilweisen Deckung obiger Stipendien verwendet werden; im Landesculturfonde werden ferner 900 fl. erspart. Da jedoch der Bestand der Schule noch nicht gesichert ist, so wäre er der Ansicht, der Landesausschuß wäre zu ermächtigen, erst nach bewirkter Herstellung der Schule 1500 fl. in der beantragten Weise zu verwenden.

Dechant Grabrijan unterstützt den Antrag durch den Nachweis seiner Nothwendigkeit mit Rücksicht auf die Güte der Wippacher Erzeugnisse und die Mittellosigkeit der Bevölkerung, ebenso Dr. Razlag, und der Antrag des Dr. Bleiweis wird bei der Abstimmung angenommen.

Bei der Post VII (Wohlthätigkeitsanstalten) bemerkt Kromer, es seien in der ökonomischen Verwaltung der Landeswohlthätigkeitsanstalten in den letzten Jahren große Pflichtwidrigkeiten vorgekommen, daher er den Landesausschuß auffordert, die bezügliche Erhebung mit aller Beschleunigung zu pflegen und die Schuldigen der strengsten Ahndung zuzuführen. Der Landeshauptmann erwiedert, daß der Landesausschuß in dieser Beziehung seine Pflicht vollständig erfüllt und die Disciplinaruntersuchung eingeleitet habe, welche jedoch eine längere Dauer erfordert, da die Rechnungen von 4 Jahren her zu prüfen sind. Uebrigens sei bereits die Ordnung hergestellt worden, und was die Schuldigen betrifft, so werde der Landesausschuß nach den bestehenden Gesetzen vorgehen und sich eine unzeitige Milde nicht zu Schulden kommen lassen.

In den übrigen Punkten wird der Voranschlag ohne Debatte, sowie auch die daran geknüpften Anträge des Landesausschusses, wornach der Abgang des Landesfondes per 210.621 fl. 36½ kr. durch einen 18% Zuschlag auf alle directen Steuern ohne Kriegszuschlag und Beibehaltung des bisherigen 10% Zuschlages auf die Verzehrungssteuer vom Weine, Wein- und Obstmoste und vom Fleisch zu decken ist, angenommen und in dritter Lesung zum Beschlusse erhoben.

Ueber das Schreiben der k. k. Landesregierung, betreffend einige Abänderungen in den vom Landtage bereits in der vorigen Session beschlossenen Gesetzentwürfen, über das Wasserrecht und die Organe für den Grundtausch wird nach kurzer Debatte in welcher der Landespräsident sich diesfalls auf das Vorgehen der übrigen Landtage beruft, — zur Tagesordnung übergegangen.

Pfarrer Pintar referirt sohin über die beiden Regierungsvorlagen, bestehend in dem slovenischen Texte der beiden obgenannten Gesetze.

Es wird beantragt, diese Gesetze wegen mangelhafter Uebersetzung des deutschen Urtextes an die Regierung zur Herstellung einer entsprechenden Uebersetzung zurückzuleiten.

Der Antrag wird nach kurzer Debatte und nachdem der Vermittlungsantrag Deschmanns, den Ausschuß mit der Umarbeitung des Textes zu beauftragen, verworfen worden, angenommen mit dem Beisatze, daß diese Vorlagen, falls sie, nach der Versicherung des Herrn Landespräsidenten, noch vor Schluß dieser Session vor das Haus gelangen sollten, mit Uebergehung aller weiteren Förmlichkeiten der Erledigung unterzogen werden sollen.

Dr. Costa referirt über den Voranschlag des Grundentlastungsfondes pro 1871. Bei Post 2 a. des Erfordernisses „für börsenmäßigen Ankauf von Obligationen" weist der Landespräsident darauf hin, daß der Grundentlastungsfond passiv sei, daher kein Einkauf von Obligationen stattfinden könne. Dr. Costa beruft sich dagegen auf die a. h. Entschließung vom 20. Jänner 1856, womit der Ankauf von Grundentlastungsobligationen aus dem Ueberschuß der Zahlungen der Verpflichteten und der zur Zahlung der verlosten Obligationen nöthigen Summe bewerkstelligt werden könne. Eine andere Frage sei jene nach dem praktischen Werthe dieser Post, allerdings werde bis auf Weiteres der Ankauf unterbleiben müssen, allein der Landesausschuß wollte durch Einstellung dieser Summe nur sein Recht wahren. Der Landespräsident bemerkt dagegen, daß auch die Weglassung des fraglichen Postens kein Präjudiz für den Landesausschuß begründen würde, allein bei dem zu deckenden Gebarungsabgange könne factisch der Ankauf von Obligationen nicht stattfinden, sondern nur bei einem Ueberschusse; der zur Deckung des Abganges erforderliche Staasvorschuß könne aber nur nach dem wirklichen Abgange berechnet werden. Schließlich wird der Antrag des Finanzausschusses auf Einstellung obigen Betrages per 7500 fl. angenommen.

Das Präliminare des Landesculturfondes pro 1871 wird nach dem Antrag des Berichterstatters Dr. Costa in der Einnahme mit 1197 fl. 29 kr. und der Ausgabe per 234 fl. 83 kr., sohin mit dem Ueberschusse per 962 fl. 46 kr. genehmigt und beschlossen, diesen Ueberschuß und den im Landesfonde für die Wippacher Obst- und Weinbauschule votirten Betrag per 600 fl., zusammen 1962 fl. 46 kr., für die beantragten zehn Stipendien à 150 fl. und den Rest per 62 fl. 46 kr. zur Anschaffung von Lehrmitteln für diese Anstalt zu verwenden.

Ferner wird der Gemeinde Trata, Bezirk Krainburg, die Erhebung einer Umlage von 30 % auf alle directen Steuern für das Jahr 1870 bewilligt.

Das Gesuch zweier Insassen des Bezirkes Lack um Ausscheidung einiger Parzellen aus diesem Steuerbezirke und Einverleibung in die Steuergemeinde Jama des Bezirkes Krainburg wird dem Justizministerium unterstützend vorzulegen beschlossen.

Der Rechenschaftsbericht des Landesausschusses für die Periode vom 23. October 1869 bis 20. August 1870 wird über Antrag Dr. Kaltenegers dem Landesausschusse mit dem Auftrage, zur Wiedervorlage in der nächsten Session zurückgestellt.

Schließlich referirt Dr. Zarnik Namens des Petitionsausschusses über den Entwurf eines Majestätegesuches um Begnadigung aller wegen der Jantschberg-Josefsthaler Vorfälle (Angriff auf die Laibacher Turner am 23. Mai 1869) Verurtheilten. Der vorgelegte Entwurf wird ohne Debatte genehmigt und damit die Sitzung um 1¾ Uhr geschlossen.

Nächste Sitzung Morgen. Tagesordnung: 1. Die Adresse; 2. die Reichsrathswahl.

Der Adreß-Entwurf

des krainischen Landtages, wie er aus der Ausschußberathung hervorgegangen, lautet:

Eure k. und k. apostolische Majestät!

In tiefster Ehrfurcht nahet sich die treugehorsamste Vertretung des Herzogthums Krain zu den Stufen des Allerhöchsten Thrones Eurer kaiserlichen und königlichen apostolischen Majestät, um den ehrerbietigsten Dank für die allerhöchste Botschaft auszusprechen, welche Eure kaiserliche und königliche apostolische Majestät an diesen treugehorsamsten Landtag zu richten geruhten.

Im Angesichte der folgenschweren Ereignisse, deren Schauplatz Europa geworden ist, hält es die treugehorsamste Vertretung für ihre heiligste Pflicht, dem Rufe Eurer kaiserlichen und königlichen apostolischen Majestät zu folgen und zur Wahrnehmung jener höchsten Interessen mitzuwirken, deren Gemeinsamkeit eine glorreiche Geschichte geheiligt hat und deren einheitliche Förderung die Macht und das Ansehen des Reiches bedingt.

Mit größter Befriedigung wurde allerorts der Entschluß Eurer kaiserlichen und königlichen apostolischen Majestät Regierung aufgenommen, die strickteste Neutralität einzuhalten, so lange nicht die eigenen Interessen des Reiches gefährdet sind, und dies um so mehr, da die noch nicht herbeigeführte Lösung der inneren Fragen und der Mangel einer allseitig anerkannten Grundlage und Gestaltung des öffentlichen Rechtes die Erhaltung friedlicher auswärtiger Beziehungen des Reiches dringend nothwendig machen.

Bereits in seiner allerunterthänigsten Adresse vom 28. Februar 1867 hat der treugehorsamste Landtag seine Ueberzeugung dahin ausgesprochen, „daß nur ein freier Ausgleich aller Königreiche und Länder des Kaiserreiches die dauernde und feste Garantie für die Einheit und Machtstellung der Monarchie, sowie für die wahrhaft constitutionelle Entwickelung derselben zu geben vermag."

Die mittlerweile eingetretenen Ereignisse geben den Beweis, daß diese Ueberzeugung eine sehr begründete und richtige war.

Die Versuche, durch eine Verfassung, welche der rechtsgiltigen Grundlage entbehrt und von der Majorität der Völker theils nie anerkannt, theils ihnen gegen ihren Willen aufgedrungen worden ist, einen neuen namenlosen s. g. cisleithanischen Staat zu gründen, haben die Einheit des Gesammtreiches geschädiget, gefährden die Existenzbedingungen desselben mehr und mehr, beeinträchtigen die Eigenberechtigung der Königreiche, Länder und Nationen und haben sich überdies durch die Erfahrung als mit einer freiheitlichen Gestaltung unvereinbar und undurchführbar bewiesen.

Deshalb erscheint eben so sehr dringend nothwendig, jene Institutionen zu stärken, welche die Einheit des Reiches erheischt, wie auch die Autonomie der Königreiche und Länder zu erweitern. Die Erhaltung und Kräftigung der Delegationen und deren unmittelbare Wahl durch die Landtage der Königreiche und Länder ist das Mittel zu ersterem Zwecke.

Die Vereinbarung über die erforderliche Umgestaltung des öffentlichen Rechtes in Oesterreich zwischen der Krone und den Landtagen, als den gesetzlichen Vertretern der Königreiche und Länder, gemäß dem Vorgange mit der pragmatischen Sanction Kaiser Karl des VI. vom 6. December 1724, Eurer kaiserlichen und königlichen apostolischen Majestät allerhöchstem Diplome vom 20ten October 1860 und der im allerhöchsten Patente vom 20. September 1865 gegebenen Zusicherung, wird jenen inneren Frieden herbeiführen, welcher die Grundbedingung der Machtstellung des Reiches nach Außen und der Befriedigung aller seiner Völker ist.

Hiebei wird es Eurer kaiserlichen und königlichen apostolischen Majestät Regierung gelingen, Mittel und Wege zu finden, dem bereits vor mehr als 25 Jahren und seitdem immer lauter und lauter ausgesprochenen tiefgefühlten Wunsche der slovenischen Nation nach Vereinigung der von ihr bewohnten Gebiete zu einem administrativen und so weit möglich staatsrechtlichen Ganzen Rechnung zu tragen.

Vereinigt wird der slovenische Volksstamm nicht blos seine eigenen Rechte und Interessen genügend zu wahren in der Lage sein, sondern auch für die Zwecke des Gesammtstaates mit jenem Gewichte einstehen, welches ihm die vereinigte Kraft des ganzen Stammes verleihen wird.

Die Slovenen werden dann einen lebendigen, selbstbewußten, kräftigen Wall gegen die Feinde Eurer kaiser- und königlichen apostolischen Majestät und des Reiches, mögen sie von Norden oder Süden kommen, bilden.

Indem der treugehorsamste Landtag des Herzogthums Krain sich erlaubt hat, hiemit seine Ansichten und Ueberzeugungen über die inneren staatsrechtlichen Verhältnisse im allgemeinen auszusprechen, so geruhen ihm Euere kaiserliche und königliche apostolische Majestät huldvollst zu gestatten, nun auch einigen Beschwerden und Wünschen, die speciell dieses Land und dessen Bevölkerung betreffen, Worte zu leihen.

In dieser Beziehung kann es nicht verhehlt werden, daß der die katholischen Gefühle so vielfach verletzende Geist der Gesetzgebung und Executive in den letzten Jahren die Bevölkerung dieses Landes in hohem Grade beunruhiget und mit tiefen Besorgnissen für die Zukunft erfüllt hat.

Der treugehorsamste Landtag kann ferner nicht umhin, vor den Stufen des allerhöchsten Thrones der Klage und dem Schmerze Ausdruck zu geben, daß die so oft feierlich versprochene und durch die Staatsgrundgesetze selbst allen Volksstämmen des Reiches verbürgte nationale Gleichberechtigung in Betreff des slovenischen Volksstammes noch immer keine Verwirklichung gefunden hat. Weder in den öffentlichen Aemtern noch in den Schulen wird den berechtigten Ansprüchen der slovenischen Bevölkerung Rechnung getragen, und Eurer kaiserlichen und königlichen apostolischen Majestät Regierung hat bisher weder die vom treugehorsamsten Landtage wiederholt beschlossenen Gesetze zur Durchführung der nationalen Gleichberechtigung zur allerhöchsten Sanction empfohlen, noch aus eigener Initiative in ausreichendem Maße die nöthigen Schritte gethan, welche zu dem gedachten Ziele geführt hätten.

Ebenso blieben die vom treugehorsamsten Landtage seit vielen Jahren gemachten Bemühungen, die bestehende, octroyirte, den thatsächlichen Verhältnissen nicht entsprechende, in vielen Bestimmungen unklare Landtagswahl-Ordnung abzuändern und gerechter und freisinniger zu gestalten, bis heute fruchtlos. Die Weigerung der bisherigen Regierungen Euerer kaiserlichen und königlichen apostolischen Majestät, die vom treugehorsamsten Landtage beschlossenen Aenderungen zur allerhöchsten Sanction zu empfehlen, wirkt auf das Land um so beunruhigender, als die bestehende Landtagswahlordnung, indem sie durch die Unklarheit vieler Bestimmungen die Willkür begünstigt und durch unrichtige Vertheilung des Wahlrechtes einzelne Wahlgruppen bevorzugt, die richtige Zusammensetzung der Landesvertretung gefährdet und, wie die Erfahrung lehrt, von früheren Regierungen auch thatsächlich dazu benützt wurde, mittelst derselben künstliche Wahlresultate anzustreben.

Der treugehorsamste Landtag kann es wohl mit Zuversicht aussprechen, daß die Durchführung der sprachlichen Gleichberechtigung und die Reform der Landtagswahlordnung eines der dringendsten Begehren des Landes sei, dessen Nichterfüllung wesentlich beitrug, das Mißtrauen zur Staatsverwaltung mehr und mehr zu steigern und die Beruhigung des Landes hintanzuhalten.

Eure kaiserliche und königliche apostolische Majestät geruheten huldvollst, den treugehorsamsten Landtag aufzufordern, die Wahl für den Reichsrath ohne Aufschub vorzunehmen.

Der treugehorsamste Landtag sollte nach seinen Anschauungen und nach den in Betreff des Reichsrathes gemachten bitteren Erfahrungen, welche seine Abgeord-

neten zur Verlassung und Euere kaiserliche und königliche apostolische Majestät zur Auflösung desselben veranlaßt haben, diese Wahl, nachdem eine Aenderung der Verhältnisse mittlerweile nicht eingetreten, ablehnen.

Allein der treugehorsamste Landtag würdiget die Motive, welche Eure kaiserliche und königliche apostolische Majestät mit Rücksicht auf die drohenden äußeren Gefahren bewogen haben, die Vertreter des Reiches um sich zu versammeln, vollkommen, und will, beseelt von jenem Patriotismus, welchen dieses Land in schwierigen Zeiten immer bewährt, gerne das Seinige beitragen, damit Oesterreich für alle Eventualitäten vorbereitet und gerüstet sei.

Zu diesem Ende entsendet der treugehorsamste Landtag seine Boten in den von Eurer kaiserlichen und königlichen apostolischen Majestät auf den 5. September 1870 einberufenen Reichsrath, jedoch ausschließlich zum Behufe der Wahl in die Delegation und zur Berathung der durch die Kriegsereignisse bedingten finanziellen Maßregeln und mit der ausdrücklichen Verwahrung, daß die Beschickung kein Präjudiz für künftige Fälle bilden könne.

Möge es dann Eurer kaiserlichen und königlichen Majestät Regierung in Kürze gelingen, auf dem Wege des Ausgleiches, der einzig richtigen Basis für dauernde Gestaltungen, den so heiß ersehnten inneren Frieden herbeizuführen und in dem dadurch gefestigten und gekräftigten Reiche allen seinen Völkern eine gleich wohnliche Stätte der Freiheit und der Wohlfahrt zu bereiten.

Gott erhalte, Gott schütze, Gott segne Eure kaiserliche und königliche apostolische Majestät!

Vom treugehorsamsten Landtage des Herzogthumes Krain.

Locales.

— Das hohe k. k. Handelsministerium hat dem vom hierortigen Handelskammerpräsidenten vertretenen Consortium für eine Locomotiv-Eisenbahn von Laibach über Bischoflack, Idria und Wippach nach Görz nebst Abzweigungen von Wippach im Anschlusse an einen Punkt der Südbahn zur Verbindung mit der St. Peter-Fiumaner und der Pola-Triester Eisenbahn im Sinne des Eisenbahn-Concessionsgesetzes die im August 1869 bewilligte einjährige Frist zur Vornahme technischer Arbeiten auf weitere sechs Monate erstreckt.

— (Turnunterricht.) Während der jetzigen Ferienzeit hält auf Anordnung der hohen Regierung eine Anzahl Volksschullehrer beim Turnlehrer des Laibacher Turnvereines Herrn Schäffer einen Lehrcurs ab, um sich unter dessen tüchtiger Leitung nach Möglichkeit die Befähigung zu der Ertheilung des Turnunterrichtes an der Volksschule zu erwerben. — In Folge der andauernd ungünstigen Witterung ist seit gestern der Sommerturnplatz aufgelassen und wird ausschließlich in der Turnhalle in der Gradischa geturnt.

— (Ein kleiner Mörder.) Vergangenen Freitag war der 9jährige Sohn eines Grundbesitzers in Unterstrasche, Bezirk Rudolfswerth, allein zu Hause. Am Ofen lehnte das geladene Gewehr des Vaters, mit welchem der Knabe sich zu thun machte. Der $3\frac{1}{2}$jährige Sohn einer Nachbarin trat zur Hausthür, und als dieser dem Gebote, sich zu entfernen, nicht sofort Folge leistete, legte der Bursche auf den Kleinen ohne weiters an und streckte ihn durch einen Schuß in die linke Achsel todt nieder.

Correspondenz.

× **Aus Oberkrain**, 29. August. Die günstigen Ernteaussichten, die wir in unserm letzten Berichte ausgesprochen, sind leider durch das Regenwetter, welches seit drei Wochen hier herrscht, sehr getrübt worden. Die Erdäpfel faulen, die angebauten Rüben kommen nicht heraus, der Kukurutz und das Obst können nicht zur Reife gelangen, und was für unsere Landleute doppelt empfindlich ist, die Haidenblüthe fällt nicht in trockenes Wetter, daher derselbe nicht nur keine ergiebige Ernte geben wird, sondern es wird auch den Bienen die ganze Herbstweide benommen und so der Bienenzucht ein großer Schade zugefügt. — Bad Veldes wird bereits von den meisten Badegästen verlassen, indem das schlechte Wetter und die in Folge dessen eingetretene, man kann sagen empfindliche Kälte den Aufenthalt dort eben nicht zu einem angenehmen gestalten, doch haben wir allem Anscheine nach noch sehr schöne Septembertage zu gewärtigen, und es wäre bedauerlich, wenn Veldes, welches eigentlich im September zu einem Aufenthalt am meisten einladet, da die Gebirge nur in diesem Monate den ganzen Tag nebelfrei sind und der Himmel wolkenlos bleibt, schon ganz verödet bliebe. — Vorige Woche schlug der Blitz während eines heftigen Gewitters in die Bahnstrecke zwischen Radmannsdorf und dem Tunnel, warf einige Arbeiter über den Damm herab und zerstörte die noch nicht ausgebaute Strecke an einigen Stellen. Die Arbeiter wurden jedoch nicht beschädigt, sondern stiegen selbst wieder den Damm hinauf und setzten ihre Arbeit fort.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.")

Berlin, 29. August. Aus dem großen Hauptquartier wird vom 28. d. gemeldet: Gestern siegreiches Gefecht gegen Chasseurs in der Gegend von Buzancy (zwischen Rethel und Stenay); **der feindliche Commandeur wurde verwundet und gefangen.**

Athen. In Syra eingelaufene zwei französische Corvetten mit zwei norddeutschen Kohlenschiffen als Prise wurden von der Regierung gezwungen, sofort die griechischen Gewässer zu verlassen.

Pest, 28. August. (Pr.) Der ungarische Reichstag wird auf den 24. September einberufen werden.

Berlin, 28. August. (N. Wr. Tgb.) Mit aller Bestimmtheit erwartet man, daß die Spitzen der Armee des Kronprinzen am 31. d. M. vor Paris angelangt sein werden.

Paris, 27. August. (Sitzung des gesetzgebenden Körpers.) Thiers sagt, als er aus dem „Journal officiel" entnommen, daß er zum Mitgliede des Vertheidigungsausschusses ernannt sei, habe er dies ohne einen Auftrag der Kammer nicht annehmen wollen. Nichtsdestoweniger nehme er angesichts des Ernstes der Lage die Ernennung an, wenn die Kammer dieselbe ratificire. Der Minister des Innern Chevreau sagt: die Regierung dachte, daß Thiers, welcher die Befestigungen begründet, natürlicher Weise berufen sein sollte, zu deren Vertheidigung beizutragen. Steenackers beantragt, Thiers mit Acclamation zu wählen. Der Präsident sagt, nachdem die Kammer bereits ihre Gesinnung kundgegeben, sei kein Anlaß, den Antrag Steenackers in Erwägung zu ziehen.

Paris, 28. August. In Folge einer Sitzung des Vertheidigungscomité's soll Trochu zugestanden haben, daß in jedes Linienregiment ein Bataillon Nationalgarde eingereiht werde. Pfalzburg soll capitulirt haben. Der Kaiser soll sich in Soissons befinden. Der Handelsminister wird dem gesetzgebenden Körper anzeigen, daß die Verproviantirung von Paris vollständig sei. Die Linke will verlangen, daß auch ihre Partei einen Vertreter im Vertheidigungscomité habe. Zwischen Trochu und dem Polizeipräfecten Pietri herrscht große Zwietracht.

Paris, 28. August. Der „Français" bestätigt, die Kaiserin habe verlangt, daß General Trochu wegen seiner Uneinigkeit mit dem Polizeipräfecten Pietri seine Entlassung einreiche. Jener refusirte.

Paris, 29. August. Ein Telegramm von der belgischen Grenze läßt vermuthen, die Preußen wollen ihren Marsch nach Paris nicht fortsetzen, bevor sie Mac Mahon eine Schlacht geliefert. Der Minister des Innern veröffentlicht unter Reserve, die Streitkräfte des Kronprinzen, welche Chalons occupirten, scheinen sich nach Suippes zu wenden. Die im Departement Aube befindlichen Preußen verließen ihr Lager und marschiren nach Sommepy. Ungefähr 2500 Mann mit Trains passirten Joinville und zogen sich gegen Vassy und Montiers. Der Feind, von Monthois, Grandprè, Croix aux boix kommend, geht gegen Rethel und Vouziers vor.

Florenz, 28. August. Einige Regierungsblätter entstellen die österreichische Regierungspolitik als eine preußenfeindliche. Diese Mystificationsversuche über die öffentliche Meinung Oesterreichs verfehlen aber ihren Zweck. Die „Riforma" behandelt in einem langen Leitartikel die Obliegenheiten der neutralen Mächte und billigt die von der „N. Fr. Pr." angedeutete Haltung Oesterreichs. „Diritto" fordert die Regierung in würdigem, aber energischem Tone zu sofortiger Occupation Roms auf. Die „Opinione" befaßt sich damit, die angegriffene Tüchtigkeit der italienischen Diplomaten zu vertheidigen; politische Rücksichten erfordern es, den Prinzen Napoleon von hier sofort abzufertigen. Minghetti's Mission in Wien hat einen guten Eindruck beim Londoner Cabinete gemacht. Die Prinzessin Clotilde hat es ausgeschlagen, in ihre Heimat zurückzukehren.

Brüssel, 27. August. (C. Vorst. Ztg.) Der Kaiser trifft heute in Paris ein. Die Polizei hat großartige Sicherheitsvorkehrungen getroffen. Die napoleonische Partei dringt auf Beseitigung Trochu's.

Brüssel, 28. August. (N. Wr. Tgb.) Die Lage Bazaine's in Metz wird als eine verzweifelte angesehen. Um einen Ausfall zu wagen, soll es ihm an Munition fehlen. Die Preußen haben eine nach der Festung führende Wasserleitung zerstört.

Brüssel, 28. August. (Pr.) Der „Etoile belge" meldet: Weil die Anwesenheit von Truppen der kriegführenden Mächte an der Grenze bei Longuyon signalisirt wurde, erhielten die belgischen Truppen Befehl, näher an die Grenze heran zu rücken. In den benachbarten Ortschaften wurde belgische Einquartierung angesagt.

Telegraphischer Wechselcours

vom 29. August.

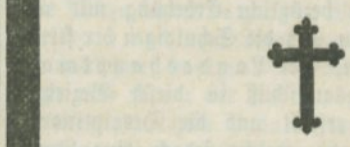
5perc. Metalliques 55.50. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 55.50. — 5perc. National-Anlehen 64.50. — 1860er Staats-Anlehen 90.70. — Bankactien 689 — Credit-Actien 250.50. — London 126.15. — Silber 124.50. — k. k. Münz-Ducaten 5.96. Napoleond'ors 10.07.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Par. Linien
29.	6 U. Mg.	324.55	+ 9.7	W. schwach	größth bew.	0.0 Regen
	2 „ N.	324.52	+16.1	SW. mäßig	ganz bew.	
	10 „ Ab.	324.23	+13.4	SW. mäßig	ganz bew.	

Wechselnde Bewölkung. Gegen 10 Uhr Abends heftiger Sturm mit Regen. Das Tagesmittel der Wärme + 13·1°, um 0·6° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.



Allen Verwandten und Freunden die Nachricht von dem uns mit dem tiefsten Schmerz erfüllenden Hinscheiden unseres innigstgeliebten Vaters, resp. Schwiegervaters und Großvaters, des Herrn

Gustav Heimann

Kaufmannes in Laibach,

welcher am 28. August, halb 9 Uhr Abends, nach langem und zuletzt schwerem Leiden, im Alter von 62 Jahren selig im Herrn entschlafen ist.

Die Leiche wird am 30. August Nachmittags um 5 Uhr vom Hause Herrengasse Nr. 214 aus in die evangelische Kirche zur Einsegnung übertragen und dann auf dem evangelischen Friedhofe im eigenen Grabe bestattet werden.

Der Verblichene wird dem frommen Andenken empfohlen.

Laibach, am 29. August 1870.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Börsenbericht.

Wien, 27. August. Ohne Animo, aber Dank der vorherrschenden Geschäftslosigkeit ohne vehementes Ausgebot schleppte sich der recht belanglose Verkehr fort. Es traten Rückgänge ein, die jedoch eine große Dimension nirgends erreichten. Im großen Durchschnitt kann man sagen, daß die Effecten zu denselben Cursen offerirt waren, welche gestern als Geldgebot notirten. Devisen und mit ihnen Münzen vertheuerten sich beträchtlich.

A. Allgemeine Staatsschuld.

Für 100 fl.

	Geld	Waare
Einheitliche Staatsschuld zu 5 pCt.:		
in Noten verzinsl. Mai-November	55.30	55.50
„ „ „ Februar-August	55.30	55.50
„ Silber „ Jänner-Juli	64.10	64.25
„ „ „ April-October	64.10	64.25
Steueranlehen rückzahlbar (½)	—.—	—.—
Lose v. J. 1839	227.—	228.—
„ „ 1854 (4 %) zu 250 fl.	97.50	80.50
„ „ 1860 zu 500 fl.	90.75	91.25
„ „ 1860 zu 100 fl.	98 —	99.—
„ „ 1864 zu 100 fl.	112.50	113.—
Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. ö. W. in Silber	120.—	120.50

B. Grundentlastungs-Obligationen.

Für 100 fl.

	Geld	Waare
Böhmen zu 5 pCt.	—.—	—.—
Galizien „ 5 „	70.50	71.50
Nieder-Oesterreich „ 5 „	—.—	—.—
Ober-Oesterreich „ 5 „	—.—	—.—
Siebenbürgen „ 5 „	74.—	74.75
Steiermark „ 5 „	—.—	—.
Ungarn „ 5 „	76.50	77.—

C. Actien von Bankinstituten.

	Geld	Waare
Anglo-österr. Bank abgest.	219.75	220.—
Anglo-ungar. Bank	73.—	75.—
Bankverein	187.—	189.—
Boden-Creditanstalt	—.—	—.—
Creditanstalt f. Handel u. Gew.	246.50	247.—
Creditanstalt, allgem. ungar.	73.—	75.—
Escompte-Gesellschaft, n. ö.	825.	830.—
Franco-österr. Bank	92.50	93.50
Generalbank	65.—	66.—
Nationalbank	684.—	686.—
Niederländische Bank	—.—	—.—
Vereinsbank	88.—	89.—
Verkehrsbank	88.—	89.—
Wiener Bank	—.—	—.—

D. Actien von Transportunternehmungen.

	Geld	Waare
Alföld-Fiumaner Bahn	160.—	161.—
Böhm. Westbahn	230.—	232.—
Carl-Ludwig-Bahn	237.—	237.50
Donau-Dampfschifff. Gesellsch.	547.—	550.—
Elisabeth-Westbahn	208 50	209.50
Ferdinands-Nordbahn	1990.—	1995.—
Fünfkirchen-Barcser-Bahn	157.50	158.50
Franz-Josephs-Bahn	180.—	181.—
Lemberg-Czern.-Jassyer-Bahn	190.—	192.—
Lloyd, österr.	312.—	318.—
Omnibus	85. —	88.—
Rudolfs-Bahn	154.—	156.—
Siebenbürger Bahn	163.—	164.—
Staatsbahn	344.—	346.—
Südbahn	191.50	192.—
Süd-nordd. Verbind. Bahn	164.50	165.50
Theiß-Bahn	215.—	217.—
Tramway	167.—	167.50

E. Pfandbriefe (für 100 fl.)

	Geld	Waare
Allg. öst. Boden-Credit-Anstalt verlosbar zu 5 pCt. in Silber	105.—	105.50
dto. in 33 J. rückz. zu 5pCt. in ö. W.	87.50	88.—
Nationalb. auf ö. W. verlosb. zu 5 pCt.	95.50	96.50
Oest. Hypb. zu 5½ pCt. rückz. 1878	—.—	—.—
Ung. Bod.-Cred.-Anst. zu 5½ pCt.	—.—	—.—

F. Prioritätsobligationen.

à 100 fl. ö. W.

	Geld	Waare
Elis.-Westb. in S. verz. (i. Emiss.)	91 50	— —
Ferdinands-Nordb. in Silb. verz.	102.25	102.75
Franz-Josephs-Bahn	91.80	92.20
G. Carl-Ludw. B. i. S. verz. i. Em.	99.—	100.—
Oesterr. Nordwestbahn	93.—	93.50
Siebenb. Bahn in Silber verz.	87.—	87.50
Staatsb. G. 3% à 500 Fr. „i. Em.	—.—	—.—
Südb. G. 3% à 500 Frc. „	113 50	114.—
Südb.-Bons 6 % (1870—74) à 500 Frcs	240.—	—.—
Ung. Ostbahn	84.30	84.50

G. Privatlose (per Stück.)

	Geld	Waare
Creditanstalt f. Handel u. Gew.	151.—	152.—
zu 100 fl. ö. W.	14 —	15.—
Rudolf-Stiftung zu 10 fl.	Geld	Waare

Wechsel (3 Mon.)

	Geld	Waare
Augsburg für 100 fl. südd. W.	105.50	105.75
Frankfurt a. M. 100 fl. detto	105.75	106.25
Hamburg, für 100 Mark Banco	93.—	93.25
London, für 10 Pfund Sterling	126.50	126.75
Paris, für 100 Francs	49.75	50.20

Cours der Geldsorten

	Geld	Waare
K. Münz-Ducaten	5 fl. 98 kr.	5 fl. 99 kr.
Napoleonsd'or	10 „ 07 „	10 „ 08 „
Vereinsthaler	1 „ 87½ „	1 „ 88½ „
Silber	124 „ 50 „	125 „ — „

Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotirung: —.— Geld, — Waare.